

Gelsenkirchen macht Sonne zum Geschäft

S. RENTZING | GELSENKIRCHEN

Der Oberbürgermeister geht mit gutem Beispiel voran: Auf seinem Hausdach hat Frank Baranowski eine solarthermische Anlage zur Warmwasserbereitung aufgebaut. Ginge es nach ihm, würden in Gelsenkirchen alle geeigneten Gebäude mit den Panels bestückt. Baranowski will nicht nur das Klima schützen – die Sonne soll auch helfen, den Strukturwandel zu meistern: „Wir wollen die Tradition als Energiestandort aufnehmen und uns stark bei den neuen Energieformen einsetzen“, sagt er.

Die einstige Kohle-Hochburg präsentiert sich heute als „Stadt der 1000 Sonnen“ und als „Solarstadt“. Rings um die Fachhochschule und den Wissenschaftspark hat sich in den vergangenen Jahren rund ein Dutzend Unternehmen aus dem Bereich der erneuerbaren Energien angesiedelt, darunter sowohl kleine Planungsbüros als auch weltweit agierende Solarhersteller.

Den jüngsten Ansiedlungserfolg gab es im Juni: Der Heiztechnikproduzent Vaillant nahm eine fünf Mill. Euro teure Fabrik in Betrieb, die jährlich 100 000 Solarkollektoren mit insgesamt 250 000 Quadratmeter Fläche produzieren soll. Und Vaillant expandiert. „Wir wollen den Umsatz mit Ökoenergien von 2007 bis 2009 auf 240 Mill. Euro verdoppeln“, sagt Sprecher Jens Wichterich. Es sei wahrscheinlich, dass das Unternehmen das Kollektorenwerk und eine bereits bestehende Wärmepumpenfabrik weiter ausbauen werde.

Von oben ist Gelsenkirchen die Solarpolitik schon anzusehen

Auch der Photovoltaikhersteller Scheuten Solar investiert weiter in Gelsenkirchen. Die Niederländer wollen die Produktionskapazität ihrer Solarmodulfabrik bis Ende 2009 auf 200 Megawatt vervierfachen und 50 neue Jobs schaffen. Erst 2006 hatte die Firma die Modulfabrik für rund 15 Mill. Euro erbaut und 2007 ein Zellenwerk von Solarworld im Stadtteil Rotthausen übernommen.

Mittlerweile hängen in Gelsenkirchen rund 1000 Jobs an erneuerbaren Energien. Doch noch immer sind knapp 20 000 Menschen arbeitslos – fast jeder sechste Erwerbsfähige. Die Stadt hofft daher auf weitere Ansiedlungen. Aber das wird schwer: Gewerbliche Investitionen werden in Nordrhein-Westfalen höchstens zu 25 Prozent gefördert – in den neuen Bundesländern sind bis zu 50 Prozent möglich. Viele Solarunternehmen lassen sich so lieber in Brandenburg oder Thüringen nieder.

Doch Gelsenkirchen sieht sich nicht chancenlos: „Es gibt Pfunde, mit denen wir wuchern können“, sagt Rainer Schiffkowitz, Abteilungsleiter Dienstleistungen in der Stabsstelle Wirtschaftsförderung. Dazu zählen qualifizierte Arbeitskräfte, die Energie-Clusterbildung, eine vorteilhafte Lage und attraktive Gewerbegebiete.

Von oben ist Gelsenkirchen die Energiepolitik schon anzusehen: Große Photovoltaikanlagen prangen auf dem Erz- und Kohlebunker des ehemaligen Stahlwerks Schalker Verein, auf dem Hauptbahnhof und in der Nähe der Veltins-Arena. Die Solaranlagen auf den Dächern der Kommune liefern 2,7 Megawatt Strom – unter den deutschen Solargroßstädten ist das schon Platz 25.